

Literatur in der Gefriertruhe

Handwerk Peinliche Schreibfehler, verpfuschte Bildbände, Fachbücher ohne Inhaltsverzeichnis: Helena und Franz Kapp aus Dettingen sind Nothelfer für Verlage. Mit ungewöhnlichen Mitteln retten sie Druckerzeugnisse aller Art vor der Altpapiertonne. *Von Annette Clauß*

Es gibt Situationen, da sind sie die letzte Hoffnung. Helena und Franz Kapp haben schon oft gerettet, was eigentlich nicht mehr zu retten war. Wer bei dem Ehepaar in Dettingen am Albtrauf anruft, hat meist wenig Zeit, aber ein großes Problem. Einen fehlerhaften Geschäftsbericht in tausendfacher Auflage, der irgendwie korrigiert werden muss. Einen Katalog, dessen erste Seite versehentlich ganz an den Schluss gerutscht ist. Bücher, die ein paar Buchstaben zu wenig haben.

Mit eben so einem Fehldruck begann vor 33 Jahren die Karriere der Kapps als „Bücherflicker“, wie sie ein Schweizer Kunde einmal titulierte. Der Buchbindermeister Franz Kapp verdiente Ende der siebziger Jahre sein Geld als freier Außendienstmitarbeiter, kam viel herum in Druckereien, Verlagen und Agenturen. Als er einen Verlag in Stuttgart besuchte, herrschte dort gerade „großes Heulen und Zähneknirschen“. 10 000 frisch gedruckte Bände von „Das große Buch vom Bier“ waren verunzelt. Helena Kapp zieht ein leicht angegrautes Exemplar des dicken Schinkens aus einem Bücherstapel, blättert darin und tippt auf die Kapitelüberschrift: „Großbritannien und Irla“. Kein „n“, kein „d“ – zwei Buchstaben, die den Verlag in arge Bedrängnis brachten. 5000 Bücher waren schon vorbestellt, und es blieben nur sechs Wochen bis Weihnachten: „Für einen Nachdruck war die Zeit viel zu knapp.“

Reparaturen sollten möglichst diskret über die Bühne gehen.

Abends erzählte Franz Kapp seiner Frau von dem Dilemma des Betriebs. Sie hatte damals das Dasein als Hausfrau und Mutter ein bisschen über. „Ich war voller Ideen, und mir war langweilig zu Hause“, sagt die 58-Jährige. Sie grübelte so lange, bis sie eine Idee hatte: Warum nicht die fehlenden Buchstaben von Hand hinzufügen? Dafür boten sich Abreibbuchstaben, Letterset genannt, an, die das grafische Gewerbe nutzt und die in unterschiedlichen Schriftgrößen und Typen auf die Seiten gerubbelt werden konnten. Das Verfahren funktionierte. Drei Wochen rubbelten die Kapps mit dem Falzbeil auf die Buchseiten, was das Letterset hergab. Das waren pro Bogen gerade mal acht „d“ und „n“. „Um effizienter zu arbeiten, haben wir die ‚b‘ einfach spiegelverkehrt aufgerubbelt und die ‚u‘ auf den Kopf gestellt“, sagt Helena Kapp.

Rechtzeitig für das Weihnachtsgeschäft war die Auflage gerettet und der Verlagschef überglücklich. Er empfahl die Kapps weiter an einen Kollegen, der wiederum gab dem nächsten Hilfsuchenden den Tipp. „Wir leben von Empfehlungen“, sagt Kapp. Wobei die meisten Kunden Wert darauf legen, dass ihr guter Name nicht mit Fehlern in Verbindung gebracht wird. So eine Reparatur sollte möglichst diskret über die Bühne gehen.

Dass weder die kleinen noch die ganz großen Verlage von peinlichen Fehlern verschont bleiben, zeigt ein Blick in die Betriebshalle der Firma Kapp. Dort türmen sich zwischen Pressen, Schneide- und Falzmaschinen die Belegexemplare aus den Aufträgen der vergangenen Jahre zu kleinen Gebirgszügen – Bilderbücher, Möbelkataloge, Kunstbände. Es riecht nach Staub, Druckfarbe und Klebstoff. An der Decke

hängt ein großer, goldener Schutzengel mit Pausbacken – der Dettinger Gegenspieler des Druckfehlerteufels.

Das Firmengebäude ist bereits das sechste Quartier der Kapps. Anfangs mieteten sie lediglich Konsumhallen auf Zeit an, wenn sie gerade wieder einen Großauftrag bekommen hatten. Zeitdruck gehört von jeher zum Geschäft. Wenn es brennt, packen alle mit an. „Wir haben lauter coole Mitarbeiter“, sagt Helena Kapp über die derzeit fünfzehn Beschäftigten. Auf der Frankfurter Buchmesse laufen diese als mobile Werbetafeln durch die Hallen, gekleidet in T-Shirts mit dem Schriftzug: „Unsere Hände retten Ihre verdrukten Auflagen.“

Manchmal ist die Zeit so knapp, dass eine Anlieferung der fehlerhaften Drucke nach Dettingen zu lange dauern würde. Dann setzen sich Franz und Helena Kapp in den Fliker und jetten an den Ort, an dem sie gebraucht werden. Nach Venedig zum Beispiel, wohin ein weltweit bekannter Versicherungskonzern unlängst seine Starver-

käufer in ein Nobelhotel geladen hatte. Die fleißigen Mitarbeiter sollten dort einen Sonderband überreicht bekommen, in dem sie porträtiert waren. Allerdings war den Machern ein Missgeschick passiert: Der Leiter der erfolgreichsten Versicherungsagentur Berlins wurde dort versehentlich als Rentner tituliert. „Ein Riesenlapsus“, sagt Kapp: „Es war völlig klar, dass der Rentner rausmuss.“ Der ratlose Anrufer meldete sich dienstagsabends, am Mittwoch wurden die Rohbögen für die neue, korrigierte Seite angeliefert, am Donnerstag stiegen die Kapps mit Papierbögen, Klebstoff und weiteren Hilfsgeräten im Koffer ins Flugzeug. Und während die Versicherungsvertreter es sich im Hotel gutgehen ließen, klotzte das Paar in einem Besprechungsraum kräftig ran und bügelte den peinlichen Fehler mit Skalpell und Falzbeil aus. „Wir kommen, wenn der Betrieb auf dem Kopf steht, und bleiben mit beiden Beinen am Boden“, sagt der 69-jährige Kapp gern.

Der Austausch kompletter Seiten sei die sauberste Methode: „Das bemerkt ein Laie gar nicht.“ Trotzdem braucht es viel Fingerspitzengefühl und Handarbeit. Der Umschlag des Buchs muss vorsichtig gelöst, die betroffenen Seiten mit einem Skalpell he-

rausgetrennt und der Bücherblock stabilisiert werden, bevor man beginnen kann, die Austauschseiten einzufügen. Oft wissen die Kapps vorher nicht, welcher Klebstoff die Seiten zusammenhält und müssen experimentieren, um herauszufinden, wie er sich auflösen lässt. So landet ein Buch auch mal im Backofen oder im Gefrierfach, um gewisse Eigenheiten des Klebers zu prüfen.

Den Austausch von ganzen Seiten bemerkt ein Laie nicht.

Einem medizinischen Wälzer, der zwar genau 1131 Seiten, aber kein Inhaltsverzeichnis hatte, haben die Bücherflicker den Index einfach als ausklappbares Extraheftchen hinten angehängt. Der Verlag fand die Idee so gut, dass er seine Bücher seither stets mit einem solchen Verzeichnis herstellt. Die komplette Auflage eines Sachbuchs, bei der sämtliche Seitenzahlen fehlten, musste nachträglich nummeriert werden – mit einem Stempel, der normalerweise das Haltbarkeitsdatum auf Arzneimittelpackungen prägt und ohne schmierende Farbe funktioniert. Einen Bildband, bei dem sämtliche schwarz bedruckten Stellen

mit weißen Staubpartikeln verschmutzt waren, hat Helena Kapp nach mehrtägigem Grübeln durch beherztes Rubbeln mit einem rauen Kosmetikhandschuh kuriert. Ein anderer in Dettingen geflickter Bildband ist auf der Frankfurter Buchmesse sogar zum schönsten Buch gekürt worden.

Weniger schön anzuschauen sind Exemplare, bei denen die Buchbinderei aufgrund einer richterlichen Anordnung die Originalseiten gegen Nachdrucke mit geschwärzten Partien austauschen muss. Das geschieht recht häufig und unter den Augen eines Anwalts. Die herausgetrennten Blätter dürfen nicht im normalen Abfall landen, sondern müssen gesondert vernichtet werden, um ja nicht in die Öffentlichkeit zu gelangen.

Durch ihre speziellen Verfahren rettet das Ehepaar Kapp jährlich 600 bis 800 Tonnen bedrucktes Papier vor der Abfalltonne. Aber auch sie bekommen die aktuelle Wirtschaftskrise zu spüren. Die Auflagen sinken, und die Verlage schauen angesichts schlechter Zeiten immer großzügiger über Fehler hinweg oder lassen sich mit Preisnachlässen besänftigen. Dass ihnen die Arbeit ausgehen wird, glaubt Helena Kapp trotzdem nicht: „Solange Menschen leben, gibt es für uns was zu kleben.“



Chirurgen am offenen Buch: mit einem Skalpell wird die fehlerhafte Seite abgetrennt. Leim und Pinsel brauchen Helena und Franz Kapp, um das reparierte Mängel Exemplar zu einem tadellosen Werk zusammenzufügen.

Fotos: Martin Stollberg

